

## Residenz-Theater.

Manche Filme werden mit monatelang währendem Reklamefeldzug angekündigt. Wenn sie dann endlich erscheinen, bleibt nicht selten die Enttäuschung übrig. Sie halten nicht, was sie versprochen. Im Resi kann man in dieser Woche das Umgekehrte feststellen. Da läuft zum ersten Male, kaum vorher angekündigt, ein deutscher Eichberg-Film von hoher Qualität, „Die Leibeigenen“.

Es ist ein Drama aus dem zaristischen Rußland der Vorkriegszeit. Da sind zunächst — auf Weide und Acker — zwei Leibeigene der Gräfin Danischew: Tatjana, die hübsche Waise, und Nikita, der gutherzige, strotzend männliche Waldhüter. Oder, um deutlicher zu werden: Tatjana = Mona Maris und Nikita = Heinrich George. Dann sind da ferner die Gräfin (Maria Reichenhofer) und ihr Sohn Mezej (Harry Halm). Fehlt noch der Fürst Kurganow nebst seiner Tochter Sonja (Zutta Tol).

Der junge Graf liebt die junge Waise. Der Fürst braucht Geld. Die Gräfin bietet ihren Sohn und den Mammon, der Fürst seine Tochter und den Namen. Vermählung soll erzwungen werden. Man trennt das heimliche Liebespaar, scheidet Mezej auf ein Jahr zum Fürsten und zwingt Tatjana zu einer Ehe mit Nikita. Dieser tut Gott und sich selbst gegenüber den Schwur, sein Weib nicht zu berühren. Man sagt Mezej, daß Tatjana geheiratet habe; da entschließt er sich zur Verlobung mit Sonja. Noch am Verlobungstage erfährt er von dem Betrug und schlägt den Fürsten nieder. Gericht. Degradation. Ausstoßung aus dem Heer. Dann aber reitet er, reitet wie ein gehehtes Wild dahin, wo Nikita seine Tatjana als Ehefrau „besitzt“, um ihn zu strafen. Da stellt sich heraus, daß der gute Nikita seine Tatjana rein und unberührt „ihm bewahrt“ hat. Letztes Kapitel: Gräfin und Fürst beschließen, Nikita und sein ihm zwangsweise angetrautes Weib nach Sibirien zu verschicken. Mezej geht mit ihnen. Revolte der Leibeigenen. Schüsse. Nikita bittet noch einmal den Fürsten um Gnade für das junge Paar. Wird abgewiesen. Droht mit ungeladenem Gewehr. Da streckt ihn Kurganow mit einem Revolverchuß nieder. Er sinkt ins Gras. Der Fürst sieht das ungeladene Gewehr. Bedeckt ihn mit seinem Fürstenmantel. Brechenden Auges gibt der Waldhüter einem Waisensmädchen und einem Grafen die Bahn zum Glück frei.

Eichberg hat das gute Manuskript ebenso gut verfilmt. Einfach, erschütternd, lieblich. Die Landschaft als Szene wunderschön, mit einem immer wehenden Erdgeruch. George selten so gut, so gütig wie in diesem Film. Mona Maris liebreizend. Harry Halm Herzensbrecher von Anfang bis zu Ende. Sympathisch.

Sieben Akte Menjou folgen. „Ein Frack, ein Claque, ein Mädel“. Viel Geld wird verpußt, viel Getränk vergossen, ein wenig geflirtet und noch mehr geliebt. Menjou, der Alte, Virginia Valli, sein Herzens-Ehe-Sorgenkind. — „Bergeschönheit“, „Brand im Wald“, Wochenchau fehlen — wie es sich so gehört — nicht.